

RHEIN-MAIN

Gemeinsam entspannen und gemeinsam singen

Ein Chorprojekt in Frankfurt will die drei monotheistischen Religionen musikalisch zusammenbringen – aber noch fehlen die Muslime • Von Nils Sandrisser

FRANKFURT a. M. In der Evangelischen Akademie in Hessen und Nassau treffen sich Musikbegeisterte und singen auf Englisch, Hebräisch und Arabisch. Sie wollen Ende Oktober am Trialogischen Abend auftreten und so Christentum, Judentum und Islam näher zusammenrücken lassen.



Vor dem Singen stimmt Kantorin Bettina Strübel sich und den neuen Trialogischen Chor mit einigen Lockerungsübungen ein.

Die Männer wirken etwas verloren in der Runde. Vier Herren der Schöpfung sitzen zwischen fast zehnmal so vielen Damen. Das könnte ein Problem werden im Trialogischen Chor, denn noch fehlen die Tenöre und Bässe.

Es ist der erste Probeabend dieses Chorprojekts in der Evangelischen Akademie am Römerberg. Zunächst stellen sich alle kurz vor. Danach macht die Kantorin mit der Gruppe ein paar Entspannungsübungen. Alle im Chor schütteln ihre Arme und ihre Beine aus und atmen langsam und tief. Und dann erfüllt der erste gemeinsame Ton, ein Summen, den Raum. Strübel ist zufrieden. »Das klingt doch schon mal ganz schön«, streut sie Lob in die Runde.

Die rund 50 Sänger wollen Ende Oktober auf dem Trialogischen Abend auftreten. Diese Veranstaltung soll zwischen den monotheistischen Religionen Christentum, Judentum und Islam für mehr Toleranz und Verständnis werben. »Das sind zunächst einmal nur Begriffe«, erklärt Ilona Klemens, Pfarrerin für Interreligiösen Dialog in Frankfurt, »die müssen wir natürlich füllen. Und gemeinsames Singen gibt dem gemeinsamen Miteinander einen Klang.«

»Die Königin von Saba« wird das Thema des Trialogischen Abends sein. Das Thema passt, denn diese Frauengestalt spielt in allen drei monotheistischen Religionen eine Rolle. In den heiligen Schriften von Juden und Christen taucht sie auf, und der Islam schätzt sie für die ihr zugeschriebene Weisheit. An diesem Abend wollen drei Referentinnen – je eine aus jeder der drei Glaubensrichtungen – zur Königin von Saba sprechen.

Rabeya Müller vom Kölner Zentrum für islamische Frauenforschung vertritt die muslimische Seite. »Die Königin von Saba wird oft verkannt«, erläutert sie. »Sie wird oft als unemanzipiert und nur auf Salomo ausgerichtet dargestellt. Aber im Koran ist sie eine Frau, die zwischen Männern vermittelt und Kriege verhindert.« Rabbinderin Elisa Klapheck will das multikulturelle Element herausstellen: »In der Geschichte von Salomo und der Königin von Saba stehen Dinge, die wichtig für unsere Konfliktlösung heute sind. Das lässt Schlüsse für die Völkerverständigung zu.« Und die katholische Theologin Zuzana Hrašová weist darauf hin, dass in der christlichen Tradition die Königin fast verleugnet wurde: »Im Matthäusevangelium zum Beispiel ist nur von Königen von Saba die Rede, aber nicht von einer Königin.«

»Unser Ausgangspunkt ist dieser Abend«, erläutert Strübel. »Die Idee war, das Ganze musikalisch zu begleiten.« Der Kantorin fiel auch gleich ein Stück ein, das sich dafür wunderbar eignet: »Die Ankunft der Königin von Saba« aus Georg Friedrich Händels Oratorium »Salomon«. Das ist allerdings ein Orchesterstück, wenn auch ein berühmtes. Im selben Werk fand Strübel dann den Choral »Praise the Lord with harp and tongue« (Preist den Herrn mit Harfe und Zunge). Am Trialogischen Abend werden ein Orchester und der Chor die beiden Stücke gemeinsam aufführen.

Strübel lässt das Stück dreisprachig erklingen – auf Englisch, Hebräisch und Arabisch. Daniel Kempin, Vorbeter des »Egalitären Minjan« in der jüdischen Gemeinde, und Selçuk Doğruer vom hessischen DITIB-Verband haben den Händel-Text übertragen. Das war nicht immer ganz einfach. Kempin, der unter den Sängern sitzt, gibt ein Beispiel: »Es gibt eine Zeile, in denen Händel das Hosianna in den Himmel steigen lässt. 'Hosianna' wäre dann also als eine Art Lobpreisung gemeint.« Und das sei ein Fehler, erklärt Kempin: »Auf Hebräisch bedeutet ›Hosianna‹ so etwas wie ›Bitte hilf uns‹.« Aber der Vorbeter hat das Problem lösen können, auch wenn er an dieser Stelle »sehr am Überlegen« war: Der hebräische Text lässt die Hilferufe nun nicht mehr jubilierend aufsteigen, sondern hofft, dass sie im Himmel Gehör finden.

Auch bei der Übertragung ins Arabische gab es einige Klippen zu umschiffen. Die Formulierung »Gott allein ist gerecht und weise« zum Beispiel lässt sich gar nicht sinnvoll in diese Sprache übersetzen, weil Gott eben nicht »allein« ist, sondern immer bei seinen Gläubigen. Immerhin, so viel lehrt dieser Projektchor schon mal: Eine Sprache lässt sich nur selten Wort für Wort in eine andere Sprache so übertragen, dass sie ihren Sinn behält.

Ein Wermutstropfen trübt allerdings den ersten Probenabend: Es sind keine Muslime gekommen. »Das gemeinsame Singen hat im orthodoxen Islam keine so starke Tradition«, meint Pfarrerin Klemens, »da müssen wir weiter werben. Wir stehen noch am Anfang.« Sollte aber trotz aller Bemühungen kein Muslim mehr zu der Gruppe stoßen, dann müsste zumindest dieser Teil des Trialogs leider als gescheitert gelten. Kantorin Strübel hat dazu aber eine andere Meinung: »Ich finde, das ist überhaupt nicht gescheitert. Denn an diesem Abend werden ja auch Muslime da sein.« Auch sie verweist auf die unterschiedlichen Traditionen: »Bei Musik im Islam denke ich immer ans einstimmige Rezitieren des Korans. Die Muslime müssten für diesen mehrstimmigen Chor also den weitesten Weg gehen. Das braucht eben Zeit.«

Aber auch zunächst ohne Muslime probt die Sängergruppe fleißig in drei Sprachen. »Praise the Lord«, »Hallelu-Jáh« und »Sebbihullá« singen die Projektteilnehmer. Kantorin Strübel lässt sie die Stellen üben, an denen es vom Arabischen ins Englische übergeht. Das geht nämlich ziemlich schnell und ist allein deswegen nicht ganz einfach. Chorerfahrung haben nicht alle in der Runde. Manche geben in der Vorstellungsrunde zu, bisher nur ein bisschen unter der Dusche geträllert zu haben, andere haben zuletzt vor Jahren im Schulchor gesungen.

Wenn manchmal noch ein schräger Ton dabei ist, macht das aber nichts. »Es sind ja noch mehrere Proben bis zum Trialogischen Abend«, meint Strübel. Und vielleicht, hofft sie, kommt noch der ein oder andere Tenor oder Muslim vorbei: »Zur Frage, ob man gemeinsam beten oder Gottesdienste feiern kann, gibt es ja unterschiedliche Auffassungen. Aber zusammen singen kann man auf jeden Fall.«

Der Trialogische Abend ist am 29. Oktober um 19.30 Uhr in der Evangelischen Akademie in Hessen und Nassau am Römerberg 9 in Frankfurt. Wer noch mitsingen möchte, meldet sich unter Telefon 0 69 / 1 74 15 26 - 20 oder per E-Mail: anmeldung@roemer9.de. Die Sänger treffen sich zur nächsten Probe am Mittwoch, dem 19. September in der Evangelischen Akademie.

Foto: Nils Sandrisser